

seit dem frühen 7. Jh. das Übergewicht gewann und fortan die Bezeichnung „Herzogtum Bayern“ rechtfertigt. R. S.

Thomas KOHL, Lokale Gesellschaften. Formen der Gemeinschaft in Bayern vom 8. bis zum 10. Jahrhundert (Mittelalter-Forschungen 29) Ostfildern 2010, Thorbecke, 432 S., Abb., Karten, ISBN 978-3-7995-4282-1, EUR 54. – Die Mainzer Diss. behandelt ein fachwissenschaftliches Breitenspektrum, das von politischer über rechtliche, soziale, wirtschaftliche, mentale sowie kirchliche Geschichte reicht und durch eine Kombination von Detailfragen mit gut strukturierten Gesamtschauen besticht. Es war naheliegend, drei ländliche Regionen auszuwählen, die quellenmäßig auch wegen des kirchlichen Einflusses (Freising, Salzburg) besonders stark erschlossen sind und daher in der intensiv berücksichtigten, umfangreichen Forschung breiten, aber keineswegs einstimmigen Widerhall gefunden haben. Es handelt sich um zwei Gebiete an den Flüssen Amper und Isen nordwestlich bzw. östlich von München und die Gegend um den Wallersee im heutigen Salzburger Flachgau. Die Dichte und Komplexität der angesprochenen Fragen, stets methodisch überzeugend durch zahllose Belege unterfüttert, zwingt den Rezensenten zur oberflächlichen Mitteilung der Kernthemen. Beginnend mit der ethnischen und sozialen Gliederung, der Behandlung von Orten, Räumen und Raumgliederung wird der allgemeine Boden bereitet und zum ‚Tiefpflügen‘ freigegeben. Dabei kommt zunächst an die Oberfläche, daß die östlichen Gebiete unter Salzburger Machteinfluß (östlicher Isenraum und Wallersee) quellenmäßig intensiv vor allem bis ca. 790 greifbar sind, während die westlichen Teile (westlicher Isenraum und Ampergebiet) ihre früh-ma. Quellenblüte zwischen 820 und 840 erlebten – zwei Zeiträume, die sich politisch durch das Ende der Agilolfingerherrschaft grundlegend unterscheiden – eine Ungleichheit, die K. sehr wohl in seinen Schlüssen berücksichtigt. Außerdem bleibt eine abnehmende Besiedlungsdichte von West nach Ost festzuhalten. Die eigentliche Analyse handelt ausführlich von den unterschiedlichen Formen und Ritualen der Besitzübertragungen, darauf aufbauend der inneren Struktur der Siedlungen (typisch sind Kleinsiedlungen wie Weiler oder Kleindörfer) mit ihren Besitzstrukturen und Gemeinschaftselementen (wie Allmenden, Mühlen und Kirchen). Für die Distanz zwischen zwei Tauf- oder Parochialkirchen werden übrigens ca. 10–15 km angesetzt, sie waren also in der Regel an einem Tag leicht zu erreichen. Es folgen die Fragen zu Kern- und Großfamilien mit einem herausragenden Beispiel anhand der Familie des Erzbischofs Oadalbert von Salzburg (923–935), dessen (in den Quellen freilich nicht so genannte) Frau wohl aus der Familie der herzoglichen Luitpoldinger (so S. 36 f. – S. 159, 182, 310 verwirrend, aber nicht falsch als Luitpoldinger bezeichnet) stammte. Kirchen und Klerus wie auch Zeugen und Amtsträger bekommen jeweils denselben Raum wie die Untersuchung von Grundherrschaften, Bauernhöfen, Feldanbau und Viehzucht, Waldnutzung und Rodungen. Zum Schluß wird das karolingerzeitliche Bayern mit anderen Regionen des Reichs verglichen. Die Organisationsstrukturen über dem Dorf waren demnach im Untersuchungszeitraum schwach ausgeprägt, Städte als ‚Oberzentren‘ (Regensburg, Salzburg, Passau, Freising) werden aufgrund ihrer spezifischen Strukturen und der sinnvollen Eingrenzung der Untersuchung auf den ländlichen Raum ausgeklammert (zusammen-